



Einleitung: Eine Kirche, die von innen heraus angegriffen wird

Wenn wir an die großen Gefahren denken, die die katholische Kirche bedrohen, richtet sich unser Blick häufig auf Verfolgung, Säkularismus, antichristliche Ideologien, moralischen Relativismus oder Angriffe in den Medien. Doch es gibt einen anderen Feind, der viel diskreter, stiller und zerstörerischer ist. Er erscheint selten in den Schlagzeilen, verursacht kaum öffentliche Skandale und steht nur selten im Mittelpunkt kirchlicher Diskussionen. Dennoch sind seine Folgen gewaltig.

Dieser Feind hat einen Namen: **religiöse Unwissenheit**.

Dabei geht es nicht um die unverschuldete Unwissenheit jener Menschen, die nie die Möglichkeit hatten, den Glauben kennenzulernen, sondern um die schrittweise Aufgabe der christlichen Bildung durch diejenigen, die getauft wurden. Es handelt sich um das Phänomen von Millionen Katholiken, die in ihrer Kindheit bestimmte Sakramente empfangen haben, aber niemals wirklich vertieft haben, was sie zu glauben bekennen.

Wir leben in einer außergewöhnlichen paradoxen Situation. Noch nie zuvor gab es so viele Möglichkeiten, den Glauben zu lernen: Bibeln, Katechismen, Online-Kurse, Vorträge, päpstliche Dokumente, Bildungskanäle, digitale Bibliotheken und katholische Medien. Und dennoch gab es noch nie eine so tiefgreifende Unkenntnis über den Inhalt des Glaubens unter jenen, die sich selbst als Katholiken bezeichnen.

Viele Getaufte wissen nicht, was die heiligmachende Gnade wirklich bedeutet, warum die Eucharistie der Leib Christi ist, was die Kirche über das Heil lehrt, welchen Sinn das Opfer der Heiligen Messe besitzt, welchen Unterschied es zwischen Verehrung und Anbetung gibt oder warum die Kirche bestimmte moralische Lehren vertritt.

Daher ist es nicht verwunderlich, dass viele Menschen die religiöse Praxis aufgeben, ohne großes Aufsehen zu erregen. Sie werden nicht unbedingt zu kämpferischen Atheisten. Sie hören einfach auf, die Messe zu besuchen, hören auf zu beten und beginnen schließlich so zu leben, als ob Gott nicht existieren würde.

Dies ist die **stille Apostasie**, vor der viele Hirten der Kirche gewarnt haben und die durch eine tief geistliche Ursache begünstigt wird: den Analphabetismus in Glaubensfragen.



Die bleibende Warnung der Heiligen Schrift

Die Bibel stellt religiöse Unwissenheit niemals als ein nebensächliches Problem dar.

Der Prophet Hosea spricht einen der eindringlichsten Sätze des Alten Testaments aus:

„**Mein Volk geht zugrunde aus Mangel an Erkenntnis.**“
(Hosea 4,6)

Sie sagt nicht, dass es wegen fehlenden Reichtums zugrunde geht.

Sie sagt nicht, dass es wegen seiner Feinde zugrunde geht.

Sie sagt nicht, dass es wegen Verfolgungen zugrunde geht.

Sie sagt, dass es zugrunde geht, weil es Gott nicht kennt.

Die biblische Offenbarung zeigt immer wieder dasselbe Muster: Wenn Israel das Gesetz vergisst, beginnt es, Götzen anzubeten.

Wenn es den Bund vergisst, fällt es in moralische Verderbnis.

Wenn es aufhört, auf das Wort zu hören, beginnt es, falsche Götter zu erschaffen.

Unwissenheit ist niemals neutral.

Sie führt immer zur Götzendienerei.

Dasselbe geschieht auch heute.

Wenn ein Katholik aufhört, die Lehre des Glaubens zu kennen, beginnt er nach und nach, sie durch persönliche Meinungen, politische Ideologien, oberflächliche Psychologie, fremde Spiritualitäten, Aberglauben oder bloße Gefühle zu ersetzen.

Der Glaube hört auf, sich auf die offenbarte Wahrheit zu stützen, und hängt stattdessen nur noch von wechselnden Empfindungen ab.



Und ein Glaube, der ausschließlich auf Gefühlen beruht, verschwindet schließlich, wenn Schwierigkeiten auftreten.

Der Glaube braucht die Vernunft

Eine weit verbreitete falsche Vorstellung behauptet:

„Das Wichtigste ist die Liebe; die Lehre spaltet.“

Doch diese Aussage widerspricht der gesamten christlichen Tradition.

Niemand kann wirklich lieben, was er nicht kennt.

Der heilige Thomas von Aquin lehrte, dass der Verstand den Willen führt.

Zuerst erkennen wir das Gute.

Dann lieben wir es.

Deshalb verbrachte Christus Jahre damit zu lehren, bevor er die Apostel zur Evangelisierung aussandte.

Die Kirche hat den Glauben niemals vom Wissen getrennt.

Deshalb wurden Katechismen verfasst.

Deshalb entstanden die mittelalterlichen Universitäten.

Deshalb entwickelten die Kirchenväter ihre Lehren.

Deshalb wurden Konzilien einberufen.

Deshalb hat das Lehramt der Kirche über Jahrhunderte hinweg die göttliche Offenbarung sorgfältig erklärt.

Ein Glaube ohne Bildung wird schließlich zu Aberglauben.



Eine Spiritualität ohne Lehre wird zu bloßem Gefühl.

Eine Moral ohne Theologie wird zu einer persönlichen Meinung.

Was bedeutet Analphabetismus in Glaubensfragen?

Es bedeutet nicht, die komplexen Einzelheiten der scholastischen Theologie nicht zu kennen.

Es bedeutet vielmehr, die Grundlagen des Christentums selbst nicht zu kennen.

Heute begegnen wir praktizierenden Katholiken, die wesentliche Wahrheiten nicht kennen, wie zum Beispiel:

- Was die Allerheiligste Dreifaltigkeit genau ist.
- Was die Menschwerdung bedeutet.
- Warum Christus am Kreuz gestorben ist.
- Was bei der Konsekration tatsächlich geschieht.
- Den Unterschied zwischen Todsünde und lässlicher Sünde.
- Was die Gnade ist.
- Was die Kirche ist.
- Welche Autorität das Lehramt besitzt.
- Was der Katechismus wirklich lehrt.
- Warum es sieben Sakramente gibt.

Viele dieser Menschen besuchen seit Jahrzehnten die Heilige Messe.

Aber sie haben niemals eine wirkliche Katechese erhalten.

Sie haben Aktivitäten erhalten.

Sie haben Gruppenangebote erhalten.

Sie haben Erlebnisse erhalten.

Sie haben Treffen und Veranstaltungen erhalten.



Aber sie haben niemals wirklich den Glauben studiert.

Eine Katechese, die auf Unterhaltung reduziert wurde

Eine der großen pastoralen Tragödien unserer Zeit besteht darin, dass die Katechese häufig mit Freizeitaktivitäten verwechselt wurde.

Über Jahrzehnte hinweg bestand an vielen Orten die Priorität nicht mehr darin, die Lehre zu vermitteln, sondern lediglich eine „gute Atmosphäre“ zu schaffen.

Das Ergebnis ist offensichtlich.

Tausende junge Menschen empfangen das Sakrament der Firmung.

Und verschwinden bereits in der folgenden Woche aus der Kirche.

Warum?

Weil sie niemals verstanden haben, was sie empfangen haben.

Für sie war es lediglich eine gesellschaftliche Feier.

Keine Vertiefung des Glaubens.

Man kann nicht bewahren, dessen Wert man niemals verstanden hat.

Die Lauheit entsteht aus Unwissenheit

Katholiken wird häufig vorgeworfen, lau zu sein.

Doch Lauheit entsteht fast niemals plötzlich.



Sie beginnt gewöhnlich viel früher.

Sie beginnt, wenn wir aufhören zu lernen.

Wenn wir aufhören, Fragen zu stellen.

Wenn wir die geistliche Lesung aufgeben.

Wenn wir aufhören, den Katechismus zu lesen.

Wenn wir nicht mehr versuchen, die Heilige Schrift zu vertiefen.

Die Seele hört dann auf, Nahrung zu erhalten.

Und ein schlecht genährter Glaube wird unvermeidlich schwach.

Christus warnt im Buch der Offenbarung:

„Ich kenne deine Werke: Du bist weder kalt noch heiß. Ach, wärest du doch kalt oder heiß! Weil du aber lau bist und weder heiß noch kalt, will ich dich aus meinem Mund ausspeien.“ (Offenbarung 3,15-16)

Lauheit beginnt gewöhnlich nicht mit großen Sünden.

Sie beginnt mit kleinen Nachlässigkeiten.

Mit kleinen Unterlassungen.

Mit kleinen Verzichtleistungen auf die Wahrheit.



Pfarreien sterben nicht hauptsächlich wegen Verfolgung

Im Laufe ihrer Geschichte hat die Kirche römische Kaiser, barbarische Invasionen, Revolutionen, Weltkriege und Diktaturen überlebt.

Was eine Pfarrgemeinschaft am meisten schwächt, ist gewöhnlich nicht die Verfolgung.

Es ist die Gleichgültigkeit.

Eine Pfarrei, in der niemand den Glauben studiert, wird schließlich zu einer bloßen sozialen Organisation.

Versammlungen ersetzen das Gebet.

Verwaltung ersetzt Evangelisierung.

Organisation ersetzt Heiligkeit.

Und nach und nach verschwindet die katholische Identität.

Pfarreien brauchen nicht nur mehr Aktivitäten.

Sie brauchen mehr Bildung.

Mehr Erwachsenenkatechese.

Mehr Studium des Katechismus.

Mehr Kenntnis der Heiligen Schrift.

Mehr Kenntnis der Kirchenväter.

Mehr Verständnis für die Liturgie.

Denn wir lieben wirklich nur das, was wir wahrhaft kennen.



Der Katechismus: Ein häufig vergessener Schatz

Viele Katholiken besitzen zu Hause ein Exemplar des **Katechismus der Katholischen Kirche**.

Doch er bleibt jahrelang geschlossen in einem Regal stehen.

Und dennoch stellt er eine der außergewöhnlichsten Zusammenfassungen der katholischen Lehre dar, die jemals verfasst wurden.

Darin werden systematisch erklärt:

- Das Glaubensbekenntnis.
- Die Sakramente.
- Das moralische Leben.
- Das Gebet.

Es handelt sich nicht um ein Buch, das nur für Theologen oder Fachleute bestimmt ist.

Es ist ein Werkzeug für alle Gläubigen.

Schon das Lesen einiger weniger Seiten pro Woche kann das Verständnis des Glaubens tiefgreifend verändern.

Der Katechismus ersetzt nicht die Heilige Schrift; vielmehr hilft er, sie im Licht der lebendigen Tradition der Kirche und des Lehramtes richtig auszulegen und willkürliche Interpretationen zu vermeiden, die zu Irrtümern führen können.

Die falsche Vorstellung, dass „jede Meinung



gleich gültig ist“

Der Analphabetismus in Glaubensfragen bringt eine weitere sehr sichtbare Folge hervor.

Viele Katholiken beginnen schließlich zu denken:

„Jeder hat seine eigene Wahrheit.“

„Das hängt davon ab, wie man es interpretiert.“

„Die Kirche wird sich vielleicht eines Tages ändern.“

Aber das Christentum gründet nicht auf Meinungen.

Es gründet auf einer Offenbarung.

Christus sagte nicht:

„Ich habe eine Meinung.“

Er sagte:

„***Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben.***“ (Johannes 14,6)

Die offenbarte Wahrheit gehört nicht zu vorübergehenden kulturellen Moden.

Sie gehört Gott.

Und gerade weil Gott den Menschen liebt, offenbart er ihm eine Wahrheit, die rettet.

Liebe und Wahrheit sind keine Gegensätze; im Gegenteil: Wahre Liebe verlangt, die Wahrheit mit Geduld, Demut und Barmherzigkeit zu verkünden.



Eltern, die den Glauben nicht mehr weitergeben

Jahrhundertlang war die Familie die erste Schule der Katechese.

Die Eltern lehrten ihre Kinder, das Kreuzzeichen zu machen.

Sie beteten den Rosenkranz.

Sie erklärten das Evangelium.

Sie lernten gemeinsam das Glaubensbekenntnis.

Heute wünschen viele Eltern aufrichtig, den Glauben weiterzugeben.

Aber sie selbst wurden niemals richtig im Glauben gebildet.

Man kann nicht lehren, was man nicht kennt.

So entsteht ein Bruch zwischen den Generationen.

Jede neue Generation weiß weniger als die vorherige.

Und die doctrinale Leere wächst weiter.

Die Weitergabe des Glaubens verlangt ein persönliches Zeugnis, aber auch einen Inhalt. Ein Beispiel ohne Erklärung kann Bewunderung hervorrufen, wird aber kaum ausreichen, um ein reifes christliches Leben zu tragen.

Evangelisierung verlangt, das zu kennen, was wir verkünden

Der heilige Petrus ermahnt die Christen:



„Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt.“ (1 Petrus 3,15)

Eine Begründung zu geben bedeutet, zu verstehen.

Es genügt nicht zu antworten:

„Das ist einfach das, was ich fühle.“

Die heutige Welt stellt tiefgehende Fragen:

Warum existiert das Leid?

Warum lässt Gott das Böse zu?

Warum verteidigt die Kirche das Leben?

Warum gibt es die Hölle?

Warum soll man bei einem Priester beichten?

Warum spricht die Kirche über Keuschheit?

Wenn die Katholiken selbst die Antworten nicht kennen, werden sie kaum in der Lage sein, eine Kultur zu evangelisieren, die intellektuell immer anspruchsvoller wird.

Die Bildung wiederentdecken: Eine pastorale Dringlichkeit

Die Erneuerung der Kirche wird nicht allein durch neue Kommunikationsstrategien oder attraktivere Aktivitäten entstehen.

Sie wird beginnen, wenn die Getauften die Schönheit wiederentdecken, ihren Glauben zu kennen.



Dies erfordert die Wiederaufnahme konkreter Praktiken:

- Die Heilige Schrift regelmäßig im Geist des Gebets und im Licht der Tradition der Kirche lesen.
- Den Katechismus schrittweise und beständig studieren.
- An ernsthaften Gruppen für die Glaubens- und Bibelbildung teilnehmen.
- Das Leben der Heiligen und das Zeugnis der Märtyrer kennenlernen.
- Die Dokumente des Lehramtes lesen, um die Lehre der Kirche besser zu verstehen.
- Ohne Angst Fragen stellen und nach fundierten Antworten suchen.
- Ein intensives sakramentales Leben pflegen, denn die Erkenntnis des Glaubens entfaltet sich vollkommen, wenn sie in der Gnade Gottes gelebt wird.

Bildung ist kein Luxus, der nur Spezialisten vorbehalten ist.

Sie ist eine Notwendigkeit für jeden Jünger Christi.

Erkenntnis, die zur Heiligkeit führt

Es gibt jedoch noch eine weitere Gefahr, die vermieden werden muss.

Es reicht nicht aus, einfach Wissen anzusammeln.

Theologie darf niemals zu bloßer intellektueller Gelehrsamkeit werden.

Jede echte Bildung muss zur Umkehr führen.

Der heilige Paulus erinnert uns:

„**Die Erkenntnis bläht auf, die Liebe aber baut auf.**“ (1 Korinther 8,1)

Christliches Wissen soll nicht den intellektuellen Stolz nähren.

Es soll uns dazu führen, Christus tiefer zu lieben.



Jede Wahrheit, die wir lernen, soll zum Gebet werden.

Jede Lehre, die wir verstehen, soll zum Leben werden.

Jedes Sakrament, das wir kennenlernen, soll mit größerer Ehrfurcht gelebt werden.

Jede Seite des Katechismus sollte uns dem Herrn ein wenig näherbringen.

Schluss: Erkennen, um zu bleiben; bleiben, um Frucht zu bringen

Die Geschichte der Kirche zeigt, dass die stärksten christlichen Gemeinschaften nicht unbedingt diejenigen waren, die zahlenmäßig am größten oder nach menschlichen Maßstäben am einflussreichsten waren, sondern jene, deren Gläubige den von den Aposteln überlieferten Glauben kannten, liebten und lebten.

Die Lehre ist kein Sammelsurium abstrakter Theorien; sie ist der geordnete Ausdruck der von Gott offenbarten Wahrheit, die den Menschen zum Heil führen soll.

Die sogenannte „**stille Apostasie**“ beginnt gewöhnlich nicht mit einer ausdrücklichen Ablehnung Christi, sondern mit einer langsamen Gleichgültigkeit, die durch fehlende Bildung im Glauben genährt wird.

Wenn der Glaube nicht gekannt wird, hört er auf, den Verstand zu erleuchten.

Wenn er den Verstand nicht mehr erleuchtet, verliert er seine Kraft, den Willen zu führen.

Und wenn der Wille Christus nicht mehr folgt, wird das christliche Leben nach und nach schwächer, bis es erlischt.

Angesichts dieser Wirklichkeit lautet die Antwort nicht Pessimismus, sondern eine erneuerte Leidenschaft für die Wahrheit.

Jede Pfarrei, jede Familie und jeder Gläubige ist dazu berufen, den Reichtum der Heiligen Schrift, des Katechismus, der Tradition und des Lehramtes der Kirche neu zu entdecken.



Sich im Glauben bilden zu lassen bedeutet nicht, ein Spezialist zu werden, sondern ein Jünger zu werden, der denjenigen besser kennenlernen möchte, den er liebt.

Christus sandte seine Jünger nicht nur, um gute Werke zu vollbringen; er sandte sie auch, um zu lehren:

***„Darum geht und macht alle Völker zu meinen Jüngern; ...
und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe.“***
(vgl. Matthäus 28,19-20)

Diese Sendung dauert bis heute an.

In einer Zeit, die von doktrинeller Verwirrung, Relativismus und Oberflächlichkeit geprägt ist, ist jeder Katholik aufgerufen, mit einem intelligenten, gut gebildeten und konsequent gelebten Glauben zu antworten.

Denn Unwissenheit kann die Tür zur Lauheit öffnen, aber die demütige Erkenntnis der Wahrheit, verbunden mit der Gnade Gottes, stärkt die Hoffnung, vertieft die Liebe und ermöglicht es, bis zum Ende auszuharren.

Überall dort, wo ein Christ beschließt, seinen Glauben tiefer kennenzulernen, um ihn treuer zu leben, beginnt die stille Apostasie zurückzuweichen, und das Licht Christi beginnt erneut mit Kraft in der Welt zu leuchten.